



Rettungsgasse meist chaotisch

52 Prozent der Tiroler, die seit 1. Jänner 2012 in Stau oder stockenden Verkehr geraten sind, bezeichneten die Bildung der Rettungsgasse laut aktueller IMAD-Umfrage als „noch etwas chaotisch“. Manche Autofahrer würden nach wie vor keine Rettungsgasse bilden, einige hätten die Gasse sogar zum Vorfahren genutzt, gaben die Befragten an. Foto: APA/Fohringer

Kind bei OP mit Säure verätzt

Innsbruck – Gleich doppelt sollen letzten Februar Sicherheitsvorkehrungen am Bezirkskrankenhaus Kufstein versagt haben. Dort sollte eine damals Siebenjährige einer Zahnbehandlung mit Intubationsnarkose unterzogen werden, was für das Mädchen mit Verätzungen ersten und zweiten Grades von der Mundhöhle bis zur Rückenpartie geendet hatte.

Ein OP-Gehilfe und eine Diplomkrankenschwester müssen sich dafür nun heute am Landesgericht vor Richter Bruno Angerer wegen angeklagter fahrlässiger Körperverletzung unter besonders gefährlichen Verhältnissen verantworten. Auf Anfrage

der *TT* bestätigte die Innsbrucker Staatsanwaltschaft den Unfallverlauf dahingehend, dass es sowohl am Abend vor der OP als auch am Morgen direkt vor dem Eingriff zu Fahrlässigkeiten gekommen sei. So habe der OP-Gehilfe abends anstatt des im Dentalbereich üblichen Desinfektionsmittels aus mangelnder Aufmerksamkeit ein ätzendes Mittel benützt. Die Zweitangeklagte habe es wiederum am nächsten Tag entgegen der Dienstanweisung unterlassen, die Dentaleinheit mit destilliertem Wasser zu spülen. Der Prozess ist über den Nachmittag anberaumt. Für beide Angeklagte gilt die Unschuldsumutung. (*fell*)

Mit 1,8 Promille gegen Polizeiauto gefahren

Strass – Nicht nur betrunken, sondern auch noch ungeschickt: Ein Pkw-Lenker aus dem Unterland rampte am Faschingsdienstag ausgerechnet ein Polizeiauto. Verletzt wurde niemand.

Es war kurz vor Mitternacht, als Beamte der Polizeiinspektion Strass den Autolenker anhielten – „Verkehrskontrolle“.

Der Mann aus dem Bezirk Schwaz stoppte seinen Wa-

gen, legte dann aber den Rettungsgang ein und fuhr gegen den Streifenwagen. „Kein Fluchtversuch, das war wohl keine Absicht“, sagte ein Polizist.

Der wahrscheinliche Grund für das ungeschickte Verhalten war vom Alkomaten abzulesen: 1,83 Promille.

Der Sachschaden, der an beiden Fahrzeugen entstand, ist gering. (*TT*)

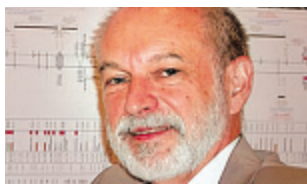
50 Busse sollen während Sperre die Pendler fassen

Die große Brennerbahnsanierung nimmt immer konkretere Formen an. Die ÖBB arbeiten an einem Stundentakt während der Eingleisigkeit.

Von Christoph Mair

Innsbruck – Die Busse der Postbus AG werden heuer im Sommer deutlich mehr an Kilometern abspulen als sonst. Wenn die ÖBB die mit insgesamt 240 Zügen täglich sehr stark befahrene Brennerbahn für die Totalsanierung von 6. August bis 10. September komplett dicht machen, müssen die Bahnfahrer von der Schiene auf die Straße umsteigen. Gleiches gilt für sechs Wochenenden davor und danach. 50 Busse stehen, trotz Ferienzeit, für den Schienenersatzverkehr mit Abfahrt am Frachtenbahnhof im Einsatz.

Immerhin noch 30 sollen es in den übrigen drei Monaten (Juni, Juli, September) mit eingleisigen Abschnitten sein. Denn der 55 Mio. Euro teure Modernisierungsschub



„Wir versuchen, einen Stundentakt auf Schiene zu bringen. Aber es geht oft um wenige Minuten.“

Robert Huber (ÖBB-Infrastruktur) Foto: ÖBB

auf der 1867 eröffneten Gebirgsstrecke setzt bereits am 11. Juni ein. Entgegen den ursprünglichen Planungen, den Regionalverkehr (S-Bahn) während der gesamten Bauarbeiten mit Bussen zu bewältigen, arbeite die Bahn inzwischen daran, im eingleisigen Verkehr einen Stundentakt zwischen Innsbruck und Steinach auf Schiene zu bringen, verrät der verantwortliche Regionalleiter für Infrastruktur, Robert Huber. „Wir bemühen uns darum, aber es geht dabei oft um wenige Minuten.“ Dazwischen sollen Busse verkehren. Denn auf der Bahn-

strecke wird es während der Bauzeit räumlich und zeitlich eng. 500 Arbeiter werden zu Spitzenzeiten fast um die Uhr im Einsatz sein, um Tunnel aufzuweiten und Brücken neu zu bauen. Die An- und Ablieferung von Baumaterial soll ausschließlich über die Bahn erfolgen. Dazu gebe es einen eigenen Baustellenfahrplan. Auf Zwischendeponien bei Stams und Stans werden 110.000 Kubikmeter Gleis-schotter auf ihre Verwendung warten. Auch die neuen Schienen, insgesamt 59 Kilometer sollen ausgetauscht werden, lagern bis zu ihrer Verlegung auf Spezialwaggons auf dem Abstellgleis entlang der Unterinntalstrecke.

Das gesamte Baumaterial, zu dem auch 46.000 Betonschwellen gehören, würde auf Waggons verladen einen Zug von 55 Kilometer Länge ergeben, erklärt Huber. Eine Strecke länger als das Wipptal. Überhaupt soll auf der Brennerbahn für die Sanierung an schweren Baumaschinen „alles da sein, was wir verfügbar haben“, erklärt Huber.

Dank des geballten Maschineneinsatzes und aus Rücksicht auf den Güterverkehr sei es auch noch gelungen, die Wochenendsperren, die ursprünglich von Samstag, 8 Uhr, bis Dienstag, 5 Uhr, angesetzt waren, auf Samstag, 4 Uhr, bis Montag um Mitternacht zu verkürzen, erwähnt Huber. Der Güterverkehr sei für die Totalsperren ohnedies bereits langfristig auf Ausweichrouten über den Tauern oder die Schweiz hingewiesen worden. „Dagegen hat es auch keine Einsprüche mehr gegeben“, berichtet Huber erleichtert. „Das Einzige, wofür es keinen Ersatz gibt, ist die Rollende Landstraße.“

Die Pendler aus dem Wipptal, die in ÖBB-Statistiken zu den fleißigsten gehören, sollen demnächst über die Änderungen informiert werden, u. a. bei einer Veranstaltung am 18. April in Steinach.



Das Bahnhofsgebäude in Patsch ist schon seit längerem ungenutzt. Die ÖBB möchten es abreißen, das BDA ist dagegen. Foto: Murauer

Bei Denkmalschutz fährt Zug drüber

Patsch – Verlassen, schwer erreichbar und etwas heruntergekommen, so präsentieren sich das ehemalige Bahnhofs- und ein Wohngebäude an der Bahnstrecke in Patsch. Nicht zuletzt, um Schäden durch Vandalenakte zu vermeiden, möchten die ÖBB die beiden ungenutzten Häuser im Zuge der Brennerbahnsanierung (siehe links) schleifen.

Doch der Denkmalschutz macht der Bahn dabei einen Strich durch die Rechnung. Als für die Strecke typische Architektur stehen die Gebäude seit 1999 unter Schutz. Ein Antrag der Bahn um Aufhebung des Denkmalschutzes dürfte wenig Aussicht auf Erfolg haben. „Wir können

nicht einfach Objekte aus dem Schutz herausnehmen“, erklärt Richard Wittasek-Dieckmann, Leiter der Abteilung für technische Denkmale beim Bundesdenkmalamt (BDA) in Wien. Auch einen von den ÖBB angebotenen Tausch mit dem Bahnhof in Gries am Brenner werde es „nicht geben“, sagt der Experte. Er verweist auf Folgewirkungen, aber auch darauf, dass das Verfahren in Patsch noch nicht abgeschlossen sei. Um als Denkmal zu gelten, gehe es nicht um Fragen der Erreichbarkeit, sondern um die geschichtliche, künstlerische oder sonstige kulturelle Bedeutung und öffentliches Interesse des Erhalts, erklärt Wittasek-Dieckmann. (*cm*)

Kritik am Vorgehen der Opferschutzkommission

Keine Entschädigung, keine Therapie: Ehemalige Psychiatriekinder wurden ohne Gespräch abgewiesen – Tilg verspricht Aufarbeitung



Briefe statt persönliche Gespräche: Experten kritisieren den Umgang mit Opfern von Übergriffen in der Kinderpsychiatrie. Foto: Böhmi

Von Brigitte Warenski

Innsbruck – An der Kinderpsychiatrie von Maria Nowak-Vogl misshandelt, in Heimen sexuell missbraucht, geschlagen und psychisch erniedrigt: Die Kinderopfer von damals sind heute oft auf der Verliererstraße. Alkohol, Arbeitslosigkeit und Selbstmordversuche sind das Schicksal jener Menschen, die ihre Kindheit in diversen Einrichtungen des Landes „verloren“ haben.

Umso unverständlicher ist für sie nun, dass die Opferschutzkommission des Landes (Richter Anton Mayr, Primar Christian Haring und Amtsärztin Beate Grimm-Halkevpoulus) sie nicht einmal anhören will. Entschä-

digungszahlungen oder die Übernahme von Therapiekosten werden nur anhand von Briefen genehmigt oder eben abgelehnt, wie das auch

„Man müsste Gespräche führen, wie das die Kommission in Innsbruck macht.“

Kurt Dornauer (Leiter der Suchtprävention)

bei Josef der Fall war. „Wie kann man über einen Menschen entscheiden, den man nie zu Gesicht bekommen hat?“, fragt sich der heute 46-jährige Mann (Name der Redaktion bekannt), dem ohne Begründung eine Entschädigung für Misshandlungen

und schwersten sexuellen Missbrauch in der Kinderpsychiatrie verweigert wurde.

„Es geht nicht an, dass man ohne Gespräch solch wichtige Dinge abhandelt. Dass diese Methodik fragwürdig ist, weiß ein jeder, der nur eine Portion Hausverstand hat“, sagt Kurt Dornauer, Leiter der ambulanten Suchtprävention in Innsbruck, der ehemalige Opfer heute betreut. „Statt sich an Briefen zu halten, müssten eingehende Gespräche geführt werden, wie das die Opferschutzkommission in Innsbruck beispielhaft macht“, so Dornauer.

Für Dornauer ist es höchst an der Zeit, dass die Geschehnisse in der Kinderpsychiatrie „mit der angekündigten Ex-

pertenkommission neu bewertet werden. Ich habe das Gefühl, dass hier viel voreilig ad acta gelegt wurde.“

Manfred Jenewein im Büro von Soziallandesrat Gerhard Reheis sieht keinen Grund, die Vorgehensweise zu ändern: „Wir haben uns von Anfang an darauf geeinigt, alles nur schriftlich zu machen. Wer Probleme hatte, Dinge zu formulieren – was bei einigen der Fall war –, dem haben wir geholfen“, so Jenewein.

Dass die Kinderpsychiatrie nun genau unter die Lupe genommen wird, das verspricht Gesundheitslandesrat Bernhard Tilg. „Jetzt geht es darum, basierend auf fachlichen Expertisen umfassend und lückenlos aufzuarbeiten.“